

Der Schlüssel

Predigt H.A. Willberg Ev. Diakonissstenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 04.12.2001

Offenbarung 3,7-8 - 2. Advent

Ja, was bleibt denn da noch für den Petrus mit seinem großen Schlüsselbund? Ist der arbeitslos im Himmel? Nein, im Himmel gibt es genug zu tun, auch für Petrus. Aber ich bin ziemlich sicher, dass er nicht bei der himmlischen Wach- und Schließgesellschaft angestellt ist. Die ist dort nämlich gar nicht nötig.

Doch, ich weiß auch, dass Jesus zu ihm gesagt hat: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ Aber diese Schlüssel hängen nicht am Schlüsselbrett in Wolkenkuckucksheim. Diese Schlüssel gibt es nirgendwo anders als hier auf der Erde. Der Schlüsselsatz Jesu über die Schlüssel geht ja auch noch weiter: „Alles, was du *auf Erden* binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du *auf Erden* lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ Konnte er es deutlicher sagen? Petrus, du hast sehr wohl etwas auf- und zuzuschließen, aber nicht da oben, sondern hier unten!

Aber das ist anders in *unserem* Text. Das ist ein ganz besonderer Text: Er lässt uns in den Himmel schauen. Was sehen wir dort? Jesus, den Auferstandenen, den Herrn aller Herren, den König aller Könige.

Und nun redet Jesus von *seinem* Schlüssel. Er erinnert an das, was er den Jüngern zu allerletzt gesagt hatte, bevor er zum Himmel zurückgekehrt war: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Ja, das haben wir heute schon mal gehört: In der Taufliturgie. Darauf hat Jesus den Missionsbefehl gegründet. Und zum Missionsbefehl gehört der Taufbefehl. Darum, weil ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, sollen alle Menschen zu Jüngern gemacht werden. Weil Jesus der Herr *ist*, muss ihm auch alle Herrschaft gehören. Darum beten wir um das Kommen des Reiches Gottes und dass sein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Wenn nicht er der Herr ist, gehören wir anderen Herren. Wenn nicht er der Hirte ist, gehören wir Mietlingen. Wenn wir nicht bei ihm zuhause sind, dann sind wir in der Fremde. Das ist keine Meinungsangelegenheit, das ist eine Tatsache, die auch dann feststeht, wenn wir sie nicht mögen. „Gott hat Jesus, den Gekreuzigten, erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in den Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ So sagt es uns die Bibel.

Darum Jesu Schlüsselsatz an Petrus. Und den hat er nicht nur Petrus, sondern allen Jüngern gesagt. Jesus selbst ist die Schlüsselperson zum Verständnis dieses Satzes. Das will er sagen: Ihr unten auf der Erde habt diese Vollmacht, weil ich oben im Himmel alle Gewalt habe. Wenn ihr unten redet, dann mache ich, dass es *meine* Worte sind. Ihr schreibt da unten mit Mühe und Ach eine Bibel, und ich mache Gottes Wort daraus. Ihr seid da unten ein bisschen freundlich zueinander, und ich mache meine heilige, göttliche Liebe daraus. Ihr habt eine kleine Kraft und ich gebe meine unendliche Kraft dazu. Ich will nur eins von euch: Dass ihr es glaubt, weil ich es sage. Und dass ihr das bisschen, das ihr habt, für mich und in meinem Namen zum Einsatz bringt. Redet und handelt ihr nur in meinem Namen, verkündigt ihr nur die frohe Botschaft von mir, und ich werde schon für die Aufgeschlossenheit sorgen, und wenn sich Menschen verschließen, dann weiß ich auch, wozu und bleibe doch der Herr.

„Sie suchen, was sie nicht finden in Liebe, Ehre und Glück, und sie kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück“, heißt es in einem Lied, das in unserer Familie immer wieder gesungen wurde. Wir suchen den Schlüssel zu dem, was unserem Leben wirklich Sinn gibt, aber offensichtlich suchen wir oft und gern am falschen Platz. Wir machen es wie der Betrunkene, der unter einer Laterne nach seinem Schlüsselbund suchte. „Kannst du dich erinnern, wo genau du ihn verloren hast?“ fragte jemand. „Ja, dort hinten, hinter den Büschen.“ „Ja, aber warum suchst du dann hier?“ „Weil es hier viel heller ist.“

Wenn wir den Schlüssel zur Wahrheit über uns selbst, über Gott und die Welt finden wollen, dann dürfen wir nicht dort suchen, wo es am bequemsten ist. Dann dürfen wir den Weg ins Dunkle nicht scheuen. In unser eigenes Dunkles, in das, was uns gar nicht mehr angenehm ist, was wir gar nicht gern sehen und sehen lassen wollen, den Weg in die Wahrheit unserer tatsächlichen Schwächen und Defizite, den Weg in die Ehrlichkeit. Das ist der gute Sinn der Selbsterkenntnis.

Die Bibel redet viel von Umkehr. Das ist vor allem erst einmal Einkehr. Den Schlüssel zur Wahrheit und damit auch den Schlüssel zu Gott finden wir kaum anderswo als in der Stille. Nur über das Erkennen und Anerkennen unserer eigenen ganz schwachen Seiten finden wir zur Wahrheit. Und dabei kommen wir auch am Erkennen und Anerkennen unserer ganz persönlichen Verantwortung und Schuld nicht vorbei. Und wenn dann unsere eigene Kraft vor Gott zuletzt nur noch ganz schwach ist, dann sind wir nichts weiter als realistisch geworden. Je mehr wir uns der Angewiesenheit auf Gottes Kraft bewusst sind und diese Realität bejahen, desto weiter öffnen wir seiner Kraft die Tür. Das ist kein Kinderspiel, sondern der lange Wachstumsprozess des Glaubens. Bekanntlich hatte auch ein Paulus damit seine liebe Mühe, bis er endlich bekennen konnte: Gott hat mir gesagt, dass seine Gnade genug für mich ist. Seine Kraft ist in meiner Schwachheit mächtig. Daraus folgert Paulus: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!

Es stand wirklich einmal so in der Zeitung: Da rief jemand in panischer Angst aus einer Telefonzelle die Rettungswache an: „Ich bin eingeschlossen! Die Tür lässt sich nicht öffnen! Helfen Sie mir!“ Der Polizist am anderen Ende blieb ruhig und fragte: „Versuchen Sie, die Tür nach außen oder nach innen zu öffnen?“ „Nach außen, natürlich!“ „Dann ist es klar, dass sie nicht herauskommen. Telefonzellentüren gehen nach innen auf!“ Und das heißt: Nicht indem ich aktiver werde, sondern indem ich stiller werde. Nicht indem ich mehr mache und rede, wie die Marta damals, als Jesus zu Besuch kam, sondern indem ich loslasse und mehr höre, wie die Maria zu Jesu Füßen. Dann wird das Hören zum Horchen und das Horchen zum Gehorchen. Dann dreht sich der Schlüssel im Schloß und ich werde aufgeschlossen für Gottes Willen. Dann tun wir, was er sagt. Dann gibt Gott auch uns den Schlüssel in die Hand und das, was wir tun, bekommt Vollmacht - dann werden wir am rechten Platz gefunden und dann finden wir das rechte Wort zur rechten Zeit. „Zur Sprache komme ich nur über das Hören“, schreibt darum der Theologe Rudolf Bohren einmal. Zur Sprache, damit Gott durch uns spricht, weil es ihm gefällt, unsere armen Worte dafür zu gebrauchen. Damit es Schlüsselsätze für Suchende werden. Es ist nun einmal so: Wir, die Christen, haben durch den Glauben an Jesus Christus den Schlüssel der Tür zum Frieden mit Gott, den die Welt verloren hat.

Aber jeder Schlüssel braucht sein passendes Schlüsselloch. Alle Versuche, mit Generalschlüsseln Menschenherzen für das Evangelium zu öffnen, müssen fehlschlagen. Der eine braucht mehr dies, der andere braucht mehr das. Das geht ganz ohne Gewalt. Durch Brechstangenmission und listige Dietrich-Methoden hat sich die Christenheit selbst immensen Schaden zugefügt und sehr vielen Menschen großes Unrecht zugefügt.

Wenn Gott zu uns kommt, dann kommt er persönlich zu uns, und dann gewinnt er unsere Herzen auf ganz angemessene, sehr individuell abgestimmte Art. Glaube entsteht und wächst nur in Freiheit, immer so, dass wir gern ja sagen können zu dem, wofür wir uns öffnen. Nicht mit Druckmitteln, nicht mit Angsteinflößung, sondern so, dass wir herausgeführt werden aus unserer Angst.

Es soll nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst *sind*. Darum verkündet der Weihnachtengel große Freude. Darum zog der äthiopische Finanzminister seine Straße fröhlich. Darum feiern wir an Weihnachten das Fest vom wiedergefunden Schlüssel und singen: Welt ging verloren - das ist die furchtbar dunkle Realität, in der wir uns befinden - Christ ist geboren - das ist der große, wunderbare Trost. Christ, der Retter ist da!

Und darauf wollen wir nun die einzig angemessene Antwort geben, indem wir das Lied von den aufgeschlossenen Türen singen: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit! Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.